

JUGEND

Max Klinger-Nummer

1917 Nr. 7



Zum Widmungsblatt

Mein lieber roter Klinger-Max,
Bin ja wie DU ein Leipziger Sachs,
Iwar kleiner viel und bin bloß blond
Und manches hab ich nicht gekommt,
Doch mag ich es nicht leiden,
Dich darum zu beneiden.
Es ziemt der Beste aller Triebe
Weit mehr sich uns: die warme Liebe.

Du gabst uns reinsten höchsten Ton,
Der Griechen Reiz, des Menschen Sohn;
Der Stimmung stärkster Pendelschwung
War Deinem Schaffen nicht genug,
Weil hell und klar ob allem stand
Dein prachtvoll ordnender Verstand.
Kurz, griffst hinein und nahmst heraus,
Und niemals war die Tüte aus

Nicht leicht ist solcher Mann zu ehren,
Die Eedenfreude ihm zu mehren.
Kömt einer sagen was er möchte,
Der Dir das Allerschönste brächte.

So wünsch ich dem, und zeichne es hin,
Was etwa wär nach meinem Sinn:

Dich, sollten, wie den Vater Ieus,
Zwei goldne Jungfern licht und leis
Sietz tragend stützen, fühlend tragen,
Bis an das End von Deinen Tagen.

Dies wünscht, der Dich so liebt wie keiner,
Dein alter treuer

Otto Greiner

Max Klinger

Zu des Meisters 60. Geburtstag
am 18. Februar 1917

Ein Künstlertum von einer so gewaltigen und vielgestaltigen Fülle, wie es so bald nicht wieder erscheinen mag in einer Welt, in welcher der Raum für den Einzelnen täglich enger wird! Eine Künstlernatur von trostiger Selbstherrlichkeit, stark im Alleinstehen. Viele beginzünden von Anfang an, nie aber die Bielen, die Bielwüden! Nie gang verkannt — aber auch nie voll geneidigt von den lauten Stimmen des Tages — so ging es seiner Wege, unbekümmt, wie mir die Selbstsicher sind, das Künftige wagend, das Unrechtmäthe manches Mal. Der Raum hat ihn nie lässig gemacht, nie blieb er sieben auf seinem Wege. Der Zweifel, der Hohn, der schulmeisterliche Tadel, haben ihn nie verwirrt, weil er immer des Einen gewußt war: das Große gewollt zu haben. Er ist einer der großen Herren in der Kunst, die auf das Geschick der Feinde so wenig hören, wie auf den Hofmann-Ruf ihrer Gemeinde, die nichts bestimmt in ihrem Tun, als das Gesetz in der ersten Brust. Unter dem ungabiger Bielen, das er der staunenden Welt zu zeigen hatte, war das Fremdertigen, waren der Rätsel genug — er war aber nie fremdertig und rätselhaft, damit die Welt sich wunderte und über ihn redet! Was felsam und schwer zu deuten war an seinen Werken, ihrem Sinn und



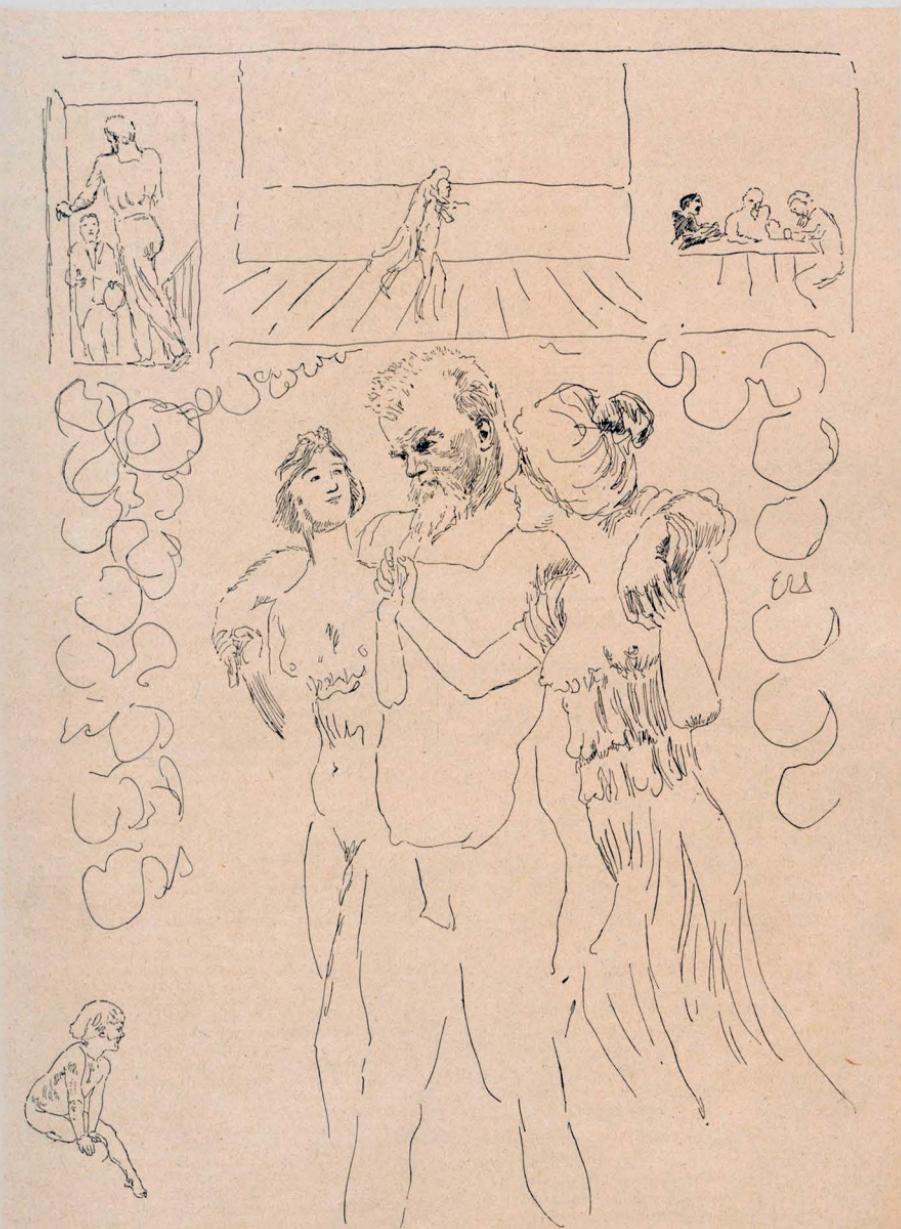
Frühling

Max Klinger

Wir wollen ihm nun doppelt lieben, weil er so deutsch ist, weil er sich gibt, wie er ist und sein Werk um soviel fehlt willent. Enthierig nationalistisch ist er nie gewesen, aber in fremder Handwerke hat er auch nie geschrieben. Er schämte sich seiner deutschen Herkunft und Predigtigkeit nicht — aber das Land der Griechen hat keiner mit heiliger Seele geführt, als er. Nicht die unnahbare Marmorkälte des, was die meisten unter Antike versteht, hat ihn angezogen, er gehört zu den Seltenen, die das blühende, glühende Leben in der Kultur der Alten fühlen und verfehren. Von den zahllosen Gestalten aus der antiken Mytho und Geschichte, die er dargestellt, ist nicht eine künstlerisch erfaßt, alle hat er lebenswarm, geschmeidig und persönlich gebildet, ein Kind seiner Zeit!

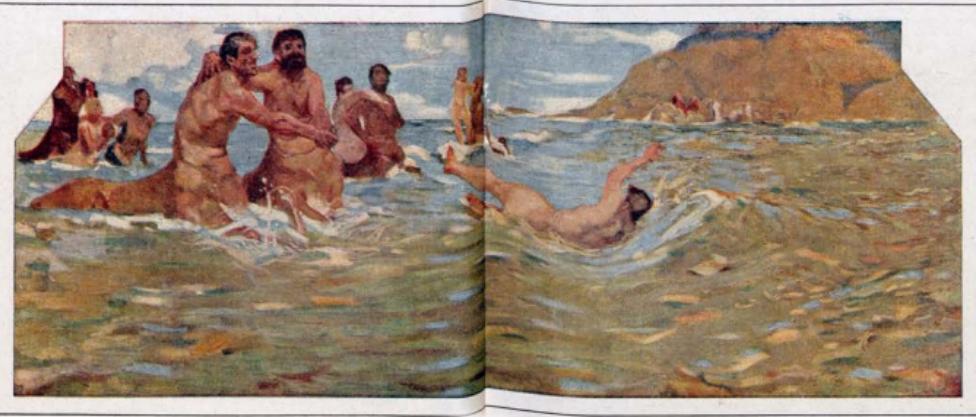
Wie unerschöplich ist der Reichtum, aus dem er spendet! Radierer, Maler, Bildhauer, Führer auf neuen Pfaden zum Dekoration, Schriftsteller, Philosoph ist Max Klinger und dazu klingt Musik für sein ganzes Lebenswerk. Der Gehalt seiner epischen Radierwerke gibt ihm das Recht, sich Dichter zu nennen, aber wohl nur alsbildliches Mäppchen kann behaupten, daß sein Bildertum unter seiner dichterischen Gedankenfülle gelitten hätte, „literarisch“ geworden wäre. In einer geistvollen Schrift „Malerei und Zeichnung“ hat er selbst die Berechtigung jener Gedankengefährigten Griffelkunst verteidigt, die er vertritt, in einer ganzen Reihe zyklischer Radierwerke, deren Titel hier aufzuzählen überflüssig ist, hat er seine Berechtigung bewiesen. In großen Monumentalwerken wogte er es, Malerei und Plastik in neuer Art zu verbinden, als Bildhauer ging er kühn an eine neue vierfachige Skulptur heran, nicht etwa, um Ausdrucksmittel der Malerei auf die runde Form anzuwenden, sondern, um die Plastik in ihren legitimen Ausdrucksmitteln durch Verbindung verschiedenartigen Materials zu bereichern. Seine Apathie Beethovens bedeutet das Höchste, was er in solcher Technik schuf — ebenso lebenssicherlich beurkundet, wie bestritten — eines der eigenartigsten Bildwerke des Jahrhunderts. Und dieser Beethoven gibt auch Zeugnis von einem gar schönen menschlichen Zuge, der das Bild bieles reichen und seltenen Künstlers auszeichnet: von seiner Gabe, das Große, die Großen, nedlos und innig zu bewundern! Höher gefeiert ist noch kein Künstler von einem zweiten worden, als Beethoven durch den Bildhauer Klinger, liebenswürdiger und inniger nachhaltig noch keiner, als Brahms durch Klinger, den Radierer, und der gleiche hat einem Adolf Mengel ein Denkmal gelegt, so wuschig, daß wohl keiner den Deutschen jemals eindringlicher sagen wird, was Mengel war.

So steht Max Klinger, der Sechzigjährige, heute als ein verehrungswürdiges Vorbild vor uns, in der ersten Reihe unserer Künstler, stark, frei und reich, starker, selbstherrlicher und trotz seiner Kunst, ein Schöpfer und ein Denker, Vorbild auch darin, dankbar zu sein für das Schöne und Türe, die es uns schenken. Und solchen Dank wollen wir auch ihm zollen für die unauslösbare Fülle seiner Gaben! *Friz von Osten*



Skizze zu einem Widmungsblatte für Max Klinger

Otto Greiner †



Brandung

Max Klinger

Atelier-Fest bei Max Klinger

Froh, wie die Weingläser in die Gläser stoßen,
Im hellen Raum fliegen helle Worte;
Die Sommernacht lehnt an der dunklen Pforte
Und ihre Sternenaugen leuchten groß.

Da harft ein Ton. Und Glas und Lippen schweigen.
Ein sehnlicher Akkord steigt sanft empor
Und schwilkt und mischt sich zu verschmolzenm Choe
Von Cello, Bratsche und verhulten Geisen.

Und aus der Leinwand an den Wänden steigen
Und fassen sich zu schön geschlossenem Reigen
Die Götter und die lichten Götterfrauen.
Ernst blickt der Nazarener auf sie nieder;
Und Psyche beugt vor ihm die holden Glieder,
Sich seiner Milde glänzbar zu vertrauen.

Die Geiger in der weißbestrahlten Ecke,
Vier kleine, kaum bewegte schwarze Flecke
Sind ganz verloren in dem hohen Raum.
Braungolden schimmern ihre Instrumente.
Und über ihnen, wie am Firmamente
Gebild der Sterne, glänzt ein Göttertraum,

Beethovens Steinbild. Reich fließt das Gewand
 In starker Pracht um des Olympiers Glieder,
 Der Adler schmiegt sich ihm zu Füßen nieder —
 Da plötzlich, sieh, löst sich die Marmorhand
 Zu weicher Regung, kost des Adlers Flügel,
 Der Meister lächelt, wundersamer Glanz
 Umwettet mächtig den olympischen Höigel,
 Und stumm ergriffen steht der Götter Tanz.

FRANZ LANGHEINRICHT

Bildergalerie

卷之三

Freuden Raus! „Ach, Deine lieben, lieben Freude! Sieh, hier! — griff in die kleine Brusttasche seines Mannes Blätterbüchlein. — Ich habe aus einer Vogelschule. Diese gefalteten Hände ausgedruckt und biss gleich. Weißt du, wie ich jetzt laufen auf meinem kleinen Herrn? Wenn unten der Blausturmvogel mich bestimmt, weil ich höchstens Was passen kann, dann, wenn er mich ist nur an meine Deine und Weile. Diese freudigen Tage sind mir bestimmt.“

„Fröhliche Welt, bei der find' ich nichts.“
sich an den Schreibtisch und legte einige Bogen mit langen Zahlenreihen vor sich hin. „Die Briefe sind es adatto bestellt.“
„Ich arbeite, Käth.“ So sie sich gehörte, und sie nickte mit dem Haupt. „Gestern morg' ich zu dieser Zeit in Göde gehör, eben dann fand sie die Zeit, um mir einen kleinen Brief zu schreiben. Ich habe ihn aufbewahrt und als Weihnachten. Seit gestrunden, daß die Briefe abholen bestellte.“
„Gegen unsere geliebten Brüder kann natürlich nichts.“
„Was sind den Engländer alle flauschen Ecken, die da sind.“
„Sie sind eben auch nicht mehr so sehr wie früher.“
„Sie geht da noch einen langen, lieben Wald, kann daran ein Gedanken.“
„Wie lange könnte sie ausreisen? „Nun, ich weiß nicht so auf den Kosten kalkuliert.“ hörte er bitten.
„Sie kann sich nicht, und der Raum kann nicht konservieren Schriften.“
„Sie kann nicht, und der Raum kann nicht konservieren Schriften.“
„Sie kann nicht, und der Raum kann nicht konservieren Schriften.“

Ernst arbeitete er weiter. Doch er vermochte nicht, seine Gedankenwelt auf die Kinder einzufügen. Sobald er überlegend in sich wendete, fand sich auch mal schnell, ja Ruth hinterließ nichts als zu. „So, mein Gott, was sagst Du da,“ sagte er anerkennend. „Was für ein Buch liebst Du denn? Ich ja, ich kann es!“ „Du denkst etwas, du Erkenst? Du weißt, was Ruth Deine Seele ist? Weißt du, ich bin ganz ratlos hier, doch Du reichtest mir nicht.“ Sie schaute ihn mit einer Mischung aus Liebe und Mitleid an.

und Du wiedest Dich bei Deinen kahlen Fröschen langweilig!“ Später sagte er einmal ganz unvermittelt: „Na, Ruth, den großen Gedächtnishut hast Du nun auch nicht mehr eng tragen. Sonst ich daben verloß, mah ich er daßelb unverreden werden. Wer so kühnes Haar hat, wie Du, der braucht sich auch nicht mit Strauchelhören zu beschämen. Ach, Dein Haar, Deine Haare, und manch Haare!“ Beaufsichtigte dann er den Käsch von ihr und manch Haar ihr Weitersachen.

„Wenn mein Schatz stolzen geht,
Denkt er an mich....“

Er mochte sie heimlich anerkennen; ganz heimlich, wie wenn er fürchtete, daß der Frieden des Turnes durch eine Ankündigung mit der Anwesenheit gestört werden könnte. „Ein freies, inniges Leb“, sagte er leise. Dann rückte sie seine Täschchen zusammen: „Was siehst du? Ruth, wollen sie nicht auch kleben gehen?“

Mitten in der Nacht brachte er noch einmal das Leb an. „Ruth, wie ist dir das Leb?“

Weg zu, wie es tuo wederig!
„Wenn mein Sohn weinen tuh,
Weint er um mich,
Weil ich ihn hab gehrunkt,
Weil er mich treus denkt,
Wenn mein Sohn weinen tuh,
Weint er um mich?“

„Es ist ein mauriges, aber ein so liebes Bild.“
„Nur darüber flüsterte er: „Ach, woght Du noch? Ja? Du weißt Du, was ich manchmal traume? Ich sehe ein ganz kleines winziges Fräulein vor mir, das richtig Quäckquäck macht, und das geht in einer Ritteruniform vor Welt herum! Doch es ist auch immer so lieblich, wie Du, und es muss Dein Aman haben.“

und Deine Haare, und Deine Nase, — — doch: Deine Nase!"
Wo am Morgen der Wecker läutete, stellte er ihn sofort sorgfältig

„Ja,“ rief er sich.
Während des Waldhofs begann er heimlich mit sich zu reden.
„Ja, alter Trost, das Wasser ist heute hässlich, wie? Bitter! Aber es ist mir gefallen, mein Trost! Es lächelt die Herzen! So, jetzt noch einmal mit dem ganzen Rausch hinsetz, herum! „Blödsinn!“ dachte er sich weiter. „Nein, Ruth, Du brauchst nichts zu machen!“ rief er sich laut. „Um Himmels Willen, die Doreen ist in Gedanken kloben.“

sieht ganz abschreckend aus! Und überhaupt: Du sollst noch schlafen; Du brauchst viel Schlaf! Ich geh jetzt hinein, um die eiligen Wetterberichte weiterzugeben, und trinke unter meinen Kaffee. Wenn ich dann wieder hinauskomme, hat meine rote Ruth inzwischen ausgegeschlafen.

Er wort einen dichten Mantel über und schlüpfte auf Zehenspitzen hinaus.

Doch schon kurze Zeit darauf kam er die steile Treppe zum Turm polternd hinaufsprungen. Sein Gesicht strahlte in freudiger Erregung. „Ruth, Ruth! der Urlaub ist bewilligt! Endlich! Endlich!“ hat der Stationsleiter einen Vertreter für mich gefunden. Und ich großer Eiel hatte schon seit Monaten jede Hoffnung aufgegeben, hatte längst nicht mehr an Urlaub gedacht! Freut Du Dich nicht, Ruth? Wie? Du sagst ja kein Wort! Ruth, sag doch, wie sehr Du Dich freut! Ruth! Ruth!“

Er schwieg plötzlich und sah sich mit beiden Händen an den Kopf. Die große Erkenntnis kam wie ein schmerzliches Erwachen über ihn. Langsam blickte er an seinen vier Wänden entlang.

Dort sah er Ruth, Ruth, Ruth in ungezählten Bildern, die seinerzeit beim Abschied gummifangen getragen hatte. Diese Bilder waren ihm Ruth, die zärtliche, die stille, die verständnisvolle geworden; mit ihr hatte er das Leben und jeden Gedanken geteilt. Die andere Ruth, die ihm gelegentlich einen dürtigen Brief schrieb, wohnte weit, weit weg in der Großstadt. Sie trug keinen Namen, doch sie behagte nicht seine Seele; sie wußte nicht, wie dankbar, froh und kindlich er sein konnte.

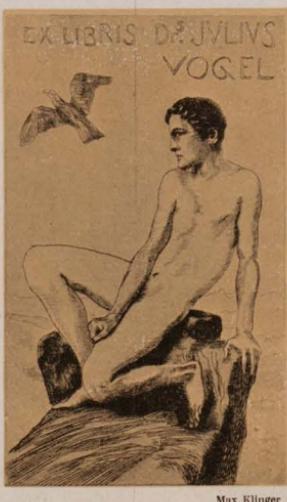
Mit traurigen Blicken nahm er Abschied von der Gesäßheit seiner schönen Stunden. „Ruth, Du warst mir alles,“ sagte er wehmüdig, „— so wie ich Dich liebte, kann ich keine andere lieben.“

Horch! Schötter (Flugzeugobermatrose)

Kunstgenuss und Kunstverständnis

Man sagt im allgemeinen wohl mit Recht, daß in jedem Kunstwerk Natürliches enthalten sein müsse. Indes wird die Bedeutung der Kunst keineswegs durch die Wedergabe der Natur, der Wirklichkeit erschöpft. Wäre dies so, dann müßten wir ja das stereokopische Photogramm als allergetreuestes Spiegelbild der Natur jeder Zeidnung, jedem Gemälde vorziehen. Was uns am Kunstwerk als solchem in allererster Linie interesiert, das ist das Werk von Menschenhand, ist die außerordentliche, vielleicht unbegreifliche, menschliche Leistung, in welcher wir gewissermaßen eine Offenbarung des Göttlichen erkennen. Es ist eine eigene Art von Freudeigkeit und Bewunderung, die uns ergreift, ganz weitentlich verschieden von den Stimmungen, welche der Anblick der Natur, ihrer Bilder und ihres Lebens in uns hervorruft. Sicherlich liegt etwas Egoistisches, eine gewisse Selbstbefriedigung in dieser Bewunderung, da wir uns sagen können: „Das hat ein Mensch gemacht, — ein Mensch wie du!“ aber wie das Schaffen des Künstlers selbst, Großes zu schaffen und dadurch seine Münsterläden zu erfreuen, zum hellen Teile idealen Ursprungs ist, so dürfen wir auch unser Interesse für sein Werk als einer der edelsten Regungen unserer Geistgeschichte betrachten. Es ist der urale prometheistische Geist, der durch die Jahrhunderte in der Menschenbrust siedelt, der, nie rastend, sich an das Höchste wagt und dessen wie alle uns thalhaftig machen, indem wir seinen beflussten Trägern von Geistigkeit zu Geistlichkeit neidlos unter Halbduldungen darbringen.

(Georg Hirth f. „Wege zur Kunst“, S. 2)



Max Klinger

Posaunen der Frühe

(Tümmerse)

Morgenglanz der Ewigkeit!
Hoch läßt deine Sonne steigen,
das in dieser trüben Zeit
Untere Wege hell sich zeigen!

Morgenglanz der Ewigkeit,
Urmelistrahl vom Gotteslichte,
bist du nicht in Dürftigkeit
für die Fülle des Gesichts!

Morgenglanz der Ewigkeit,
strahlend Siegel aller Ehren,
wie sich wende Kampf und Streit,
wollen faulnen Frieden weben!

Ist der Tag voll Färbelichkeit,
rau und hart in seinem Gange,
glüh' der guten Tapferkeit
stilles Licht auf unserer Wange!

Bricht die dunkle Nacht herein,
füll' mit Geisterglanz die Seele,
das in unres Hergens Schein
feiner deiner Zauber fehle!

Morgenglanz der Ewigkeit!
Herrlich flammt's auf Himmelshöhen:
Meister-Helden aller Zeit
hell im Sternenreigen stehen,

ihres Bildes lichte Flut
überprußt mit allen Schönern
unseres Wühens dunkle Glut,
und die fernsten Welten thönen,

Selig rauscht von Stern zu Stern
Heldenfang zum Fest des Lebens —
Harmonien nah und fern!
Geist, du kämpfst nicht vergebens!

Morgenglanz der Ewigkeit,
sei gesegnet, sei geprüft!
Sicher aus der Zeitlichkeit
hast du uns den Weg gewiesen

bin, wo wahrst Sein erwacht
nach dem Wahne, nach den Träumen
dieser schweren Erbemacht —
Heimatlicht aus seligen Nümen!

Morgengruß der Ewigkeit!

Michael Georg Conrad

*

Musik

von H. Steinherz

1.

Es gibt ein kleines Stück, wie der Meister davon so viele geschrieben hat. Ein kleines Stück mit Variationen — —

Wenn die ersten Töne angeklungen werden, schließe ich die Augen. Dann sehe ich, wie der Boden sich an mehreren Stellen hebt und langsam Blumen herauswachsen. Blumen in den verschiedensten Farben, an langen, dünnen, sich ein wenig schaukelnden Stängeln. Wenn sie lange genug gewachsen sind, brechen sie auf, und aus jeder Blüte ist ein kleines Blümchen, ein Musikinstrument in den Händen. Die kleinen Kerle schauen sich erst ein wenig um, hüpfen dann mit der großen Seele auf das obere Blumenblatt oder auf einen Staubfaden, wippen höflich tierisch mit den Blumen auf und ab und spielen das Stückchen. Mandolin kräht einer vor lauter Lust und Freude davonzischen, oder er läßt auch die Geige sinken oder die Flöte oder das englische Horn und singt die Melodie mit seinem dämmern Kinderstimmen. Dann wirkt ihm der Dirigent in der Mitte auf der städtlichen Pfingstrei einen stolzen Blick zu und droht ihm mit dem Taktschloss, daß der kleine Bursche zusammenbricht, schnell wieder nach seinem Instrument greift und eifrig darauf lospielt.

So spielen sie und singen und schwingen mit den schaukelnden Blumen auf und nieder in lächelicher Weise, bis die Variation mit einem harten, gewaltigen „des“ beginnt. Wie das „des“ erblökt, springt die Türe auf, und hereintritt ein böes, ungeähnliches Weib. Die macht nicht viel Federsiebens. Mit ihrem g'schöpften Mault schnappt sie nach einem von den kleinen Kerlen, und eine er sich versteht, hat sie ihn verschlungen mit am seiner Geige, seiner Flöte oder dem englischen Horn. Einen nach dem andern verschlingt sie, ohne daß ich's ihr wehren kann, bis mir ein iger noch übrig ist, der Triangelbläser. Der aber läßt sich nicht treffen. Eins, zwei, drei — spannt er das Triangel wie einen Bogen, legt den Stab als Weil auf und schreit das böse Weib mitten ins Herz. Mit einem lauten „Bumba“ sieht sie um, — und nun ist die Variation zu Ende und eine neue beginnt.

Ägernd heben die kleinen Kerle ein Blumenblatt auf, biegen die Staubfäden auseinander und lugt vorwichtig hervor. Und als sie das böse Weib tot auf der See liegen sehen, kriechen sie laufend auf die obersten Blattspitzen und tanzen und spielen weiter, als ob nichts gefehlt wären. Das Triangelbüddchen aber blickt stolz um sich und schlägt an sein Instrument, daß es klingt, als würde eine große Glocke weit in der Ferne angeläutet.

So geht's eine Weile fort, dann scheinen die kleinen Musikanten müde und schläfrig zu werden. Einer um den andern gleitet in die Blumenkralde, kauert sich dort zusammen; die Blumenblätter schließen sich darüber. Immer leiser wird die Musik. Die Blumen schaukeln sich noch ein bißchen — ein ganz klein wenig — endlich gar



Gruppe vom Brahms-Denkmal

Max Klinger



Sommerglück

Max Klinger

nicht mehr. Noch einmal kommt ein kaum hörbarer Ton hergeschlittert — zieht über die Blumen — zittert und erstickt, — und nun ist das Stückchen aus.

Ich öffne die Augen: da sitzen die Leute mit heiteren Gesichtern. Man sieht, daß etwas recht Gutes und Freudliches in ihren Herzen ist. —

II.

Der gemeinsame Weg

Weißt Du's noch — — — ?

Wir gingen einmal des Abends über die Felder. Dunkel war der Himmel, und dunkel war's in uns. Zusammen gingen wir und doch getrennt; die Freiheit des Weges war zwischen unseren Körpern, — uns fühlte, bittere Worte standen stark und feindlich zwischen unseren Herzen. Dessen, was wir sprachen, entfuhr ich mich nicht mehr, aber ich hörte noch Dein böses, verächtliches Lachen, — und so wie Du lachst auch ich. Wir trudelten daran, uns wehe zu tun, uns zu zeigen, daß wir uns nicht brauchten; nichts von einander hielten, uns zu rächen an dem Zwange und der Dummheit unserer Schmäler.

Der Weg führte uns an einem einsamen Hause vorüber. Aus einem der geöffneten Fenster sickerte ein schwacher Lichtschein in die sich verdunkelnde Nacht. Als wir vorbeigingen, fing dermann im Hause eine Männerstimme zu singen an. Fremdländische Worte, die wir nicht verstanden. Die Stimme hob sich erst leise, wie tiefend, vom Boden, stieß gleich nach ihrer eigenen Kraft, erschollte, fiel wieder zurück, zögerte, schien unruhig zu werden. Eine Frauenstimme sang hellkönig mit sickerem Klange ein, zog die Stimme des Mannes nach sich, umschwobte sie lächelnd, begehrnd, riß sie mir sich fort. Die beiden Stimmen kämpften miteinander, befiehdeten sich, hielten sich zu überläufern. Und dann wie hineingeschleudert in einen Wirbel vereinigten sie sich, stossen ineinander, rührten in sich, durchdrangen sich, lösten sich ab, stützten von neuem zusammen, schwangen sich in liebendem Anflug empor, zogen, gemeinsamer Entrückung hingegangen, weiter und weiter, verhaupten endlich wie in unermüdlicher Ferne —

Wir standen still unter dem Fenster. Als der Gefang endete, gingen wir Hand in Hand schweigend nach Hause. —

Später hat uns die allzu starke Helligkeit des Tages für immer getrennt. Wenn wir uns jetzt begegnen, sehen wir zur Seite und gehen als Fremde aneinander vorüber.

Aber manchmal im Dunkel der Nacht kommen die Töne des Liedes zu mir, das wir zusammen gehört haben. Dann fühle ich Deine Hand in der meinen, unsere Herzen schlagen miteinander, und lächelnd gehen wir unter dem leuchtenden Sternenhimmel den gemeinsamen Weg, der kein Ende hat — — —

*

Es wuchs ein Kirschbaum . . .

Es wuchs ein Kirschbaum irgendwo
In einem Gärtlein grün umhellt,
Da spielt' ich, träumt' ich jugendfroh —
Ob er noch seine süßen Früchte trägt?

Und Füchsen sprangen durch den Sand,
Und Nefer wiegten im Geäst,
Ein Voglein zähmte meine Hand,
Es flog davon — wo bau' es wohl sein Nest?

Ein schmaler Hügel, junger Baum,
Durch dunkle Zweige Abendglut,
So schaut ich's diese Nacht im Traum —
Wer mag es sein, der dort im Grabe ruht?

O. Leujus



Christus-Studie



An der Überfahrt

Max Klinger

Nachdenkliches

Wo das Verlangen, von andern beklagt zu werden und sich selber über seine Verhältnisse zu beklagen, aufhört, da beginnt der Mann.

Die größten Unheilsstifter waren immer noch die — Theoretiker

Alles Gute ist schamhaft; es schämt sich gut geheißen zu werden.

Der scharfe Kritiker ist die letzte Phase des verkannten Genies.

So ist das Leben! — Ist's nicht immer so?

„Werdet wieder Kinder!“ rief der Prophet.
„Es ist keine Milch da!“ rief einer aus dem Volke.

Das Ende des Revolutionärs ist entweder der Familienvater — oder der Begehrter.
Oskar Graf

Giebt es Volkscharakter in der bildenden Kunst?

Von Georg Hirth †

(Geschrieben im Jahre 1901)

Unter allen Imponderabilien des geistigen Lebens ist das Volksliche in der bildenden Kunst vielleicht das kleinste. Bei uns Deutschen erscheint es mir als ein Art Poësie-eigenwilliger Ehrlichkeit, hervorgegangen aus der im innersten unseres Herzens wurzelnden rücksichtslosen Bekennnisfreudigkeit und aus der Angst vor Angriffen über die Gedankenfreiheit. Es gibt auch eine gar süße Poësie der Lage, eine künstlerische Verherrlichung des Verbernen und des degenerierenden Seelenkiefels, eine unverem würsprlichen Volkscharakter fremde Poësie, für die wir aber vermöge unseres Talents, auch dem Fremdartisten physischologisch gerecht zu werden, eine verhängnisvolle Schwäche haben. Noch aber bringen wir — Gottlob! — auf dem Gebiete der bildenden Kunst, mehr noch als auf dem der Literatur und Musik, unsere tiefsten Sympathien den Idealisten der Gesundheit entgegen, und wir machen dabei kaum einen Unterschied zwischen den Priestern der objektiven und subjektiven Wahrhaftigkeit: Leibl und Böcklin sind uns gleich wert, da auch des zweiten mehr innerlich Erstauntes in deutscher Wahrheitsgut gefdwürzt wird. Es ist ein wenig „trans“; Wilhelm modeste das nicht recht leiden, aber Arnold hat es doch auf seine deutsche Füße gestellt.

Der Spürsinn für das Deutsche in unserer bildenden Kunst hat erheblichen Schaden gelitten durch die Bordinglichkeit einer Kunstkritik, welche weder aus Herzenstieben, noch aus wahrer Kunstmuttererschaft schreibt. Ich meine hier nicht etwa bloß die Zeitungskritik, sondern auch das verständnislose Abenteuer fehlens hochsichender und einflussreicher Persönlichkeiten, welche in der Ecke sind, durch Anträge und Erinnerungen die Kunspflege zu bestimmen. Denn wenn man mir darin Recht geben muß, daß der Volkscharakter in den bildenden Künsten nur durch die Träger der höchsten Temperaturen, d. h. durch die begabtesten und freiesten Künstler, in einer wirklich künstlerischen und für alle Zeiten genügenden Weise zum Ausdruck kommen kann, so wirkt die willkürliche, lediglich persönlicher Laune und Unwissenheit entpringende Stellungnahme gegen die Pädafinder, die Genialisten und Talenteoulen zu Gunsten der Nachstreiter und Badelmaucher, direkt volksfeindlich, — Endenzennomed in Heiligtum der Kunst.

Die Zeitungskritik ergänzt diese Salomonische Kunstrichterei. Sie hat gewiß manches Gute bewirkt, im großen und ganzen aber hat sie sich als internationales Scheidewasser erweisen, womit der ganze Hauch ureigenen Empfindens unbarmherzig weggeäfft wird, so sehr, daß selbst die Begabtesten mit Blindheit für ihren eigenen Reichtum geschlagen würden. Die moderne Kunstkritik hat ihren Ursprung nicht sowohl im mitzuhilfenden Englischen

(Schluß auf Seite 131)



Asbach „Uralt“

alter deutscher Cognac

Weitere beliebte Marke: Asbach „Privatbrand“

Brennerei: Nüdesheim am Rhein.

Verkaufsstelle für Österreich:

Kaiserlich Königliche Hof-Apotheke, Wien I, A. A. Hofburg.

JUGEND

Copyright 1917 by G. Hirth's Verlag, München.

Bezugspreis vierjährlich (13 Nummern): In Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen Mk. 4,60, direkt vom Verlag bezogen in Deutschland und Österreich-Ungarn unter Kreuzband gebrochen Mk. 6,—, in Rollen verpackt Mk. 6,50, im Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 7,—, in Rollen Mk. 7,60, bei den ausländischen Postämtern nach den aufliegenden Tarifen. Einzelne Nummern 45 Pf. ohne **Porto**.



Entgegenkommend

R. Rost

„Um a Kleinigkeit wann i bitten darf“, grüßt Frau,
— i nehm aa Briefmarken in Zahlung!“

Verlangen Sie umsonst
den **KATALOG**

Die galante Zeit

**Bücher der Liebe
und des Frohsinns**
Dr. Pothof & Co Berlin W 30

Sexuelle Lebensführung

Ärztliche Ratschläge
für gesunde Sexual-
und Familieneinheitlichkeit.
Von Einglied zum Mann
von Sanitätsrat Dr. G.
Buschan. Gegen Vor-
einwendung von M-
zu beziehen von
Strecker, Sander, Stuttgart

Wie werde ich größer?
Ein Fortbildungskürschnertum von
Dr. Henry Watson. Entwickelt
sich eine Männlichkeit
und Harmonie der Organismus. Sob
Vind enthalte Anleitungen über Körper-
und Gesundheit, wie Ernährung, wie
zu leben, um 10-15 cm
zu erhöhen. Preis
M. 2,20. Nachh. 2,40.
Rudolph's Uerlag
Dresden-G. 311.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner "JUGEND" Bezug zu nehmen.

Wie werde ich leistungsfähiger?

Von der Leistungsfähigkeit des einzelnen hängt sein Erfolg im Leben ab. Der Leistungsfähige wird immer den Vorsprung vor dem weniger Leistungsfähigen haben. Ist er selbstständig, so wird er seine Konkurrenten überholen durch neue Arten des Vertriebes, der Organisation, der Reklame usw. Er wird darauf bedacht sein, sein Personal zu weiterer Ausbildung zu ermuntern, um es so möglichst leistungsfähig zu machen. Der Prinzipal, der immer Angst hat, das Interesse der Angestellten würde durch Wiederholung der Leistungsfähigkeit verloren gehen, ist ein großer Fehler. Ein solches Personal kann nie so leistungsfähig sein. Eine Uhr, bei der nur das Triebwerk von Stahl, die anderen aber von Eisen sind, wird weder präzise noch wird sie lange gehen! Ein Angestellter, der dem Prinzipal eine gute Idee bringt, wie sein Geschäft weiter gehen kann, ist mehr wert als ein Dutzend anderer, die ihre Arbeit schlosshonneßig verrichten. Ein Geschäft, von dessen Personal jeder einzelne auf dem Höhepunkt der Leistungsfähigkeit steht, kann nicht verloren gehen. Dies ist der Erfolg, der auch im Staat. Von der Leistungsfähigkeit eines jeden einzelnen hängt die Größe der Nation ab. Shäumen Sie deshalb keinen Augenblick, um der Steigerung ihrer eigenen Leistungsfähigkeit zu arbeiten. Die beste Anleitung hierzu bietet Ihnen Poehlmanns Geistesbildung und Gedächtnisschule.

„Ich verändere Ihrer Geistesbildung eine gewaltige Stärkung meines Willens und Gedächtnisses.“ A. M.

„Man wird durch die Geistesbildung ein ganz anderes Menschen.“ Es ist eben eine ganze Lebensweise, die hier erläutert wird.

„Ich habe ein starkes Selbstvertrauen erlangt, das meine Fähigkeit begrenzt mit zäher Energie die schwierigsten Aufgaben anzufassen und erfolgreich durchzuführen.“ J. Z.

Verlangen Sie heute noch Prospekt (kostenlos) von

L. Poehlmann, Amalienstr. 3. München A. 60.

Kriegsmarken

der Zentralmächte.
75 Surchaus versch.
gebräucht, M. 5,50.
Porto extra. — Pros-
pekt. — Album 100.— Gross-
illustr. Kriegs-Preise
marken mit Gelände-
ansichten. — Anhänger. — Wappen.
Markenhaus F. Redwitz, Stuttgart 3.



Das Lesebuch der Marquise
von Frau Dr. H. Iller. Illustriert.
5,40.— geb. 6,50.— Es sind Meisterstücke
des ganzen Genres, der liebenswür-
digen Liebe, doch ist nichts darunter,
was dem guten Geschmack verletzt.
Versandhaus, Berlin, Böllstr. 54. Ju.

D'skrete Antworten

auf vertrauliche Fragen.

Als erwünschte Antworten auf
Frage, die man ungern stellt. Ein
Buch für erwachsene Menschen
v. R. Gehriger. „Die Ehe, die
Liebe, Brüderlichkeit, Heimlichkeit,
Sternlichkeit, Mitleid, Zeugung, Sank-
lichkeit, Temperamente, Eheglocke etc.
— Keuschheit, Einhaltskunst, u. Moral.
— Darm, Blase, Uterus, Brust, Blut, Zahnschädel-
krankheit. — Die Perioden- und Eifersucht-
herrschaft; — Der Liebestod; — Eifersucht;
Untreue, Ehebruch; — Hygiene
der Ehe, Fruchtbarkeit, Kinderfieber,
Ehe, Kinderfieber, — Wechsel-
jahr u. Eheabend; — Ehepflichten u.
Eheverboten; — Der Verlust der Verirrung
in den Lieben; — Herzkrankheit; —
Liebesleben; — Krankheitsfragen; —
Schönheitspflege und Körperkultur.
Preis Mk. 3,— gebunden Mk. 4,—
Oranien-Verlag, Oranienburg 6.

Dr. Ernst Sandow's
Bromsalz-Tabletten
(statt braus. Bromsalz)
in Gläsröhrchen zu 1 Mark.

Wer heiraten will?

sollte unbedingt die sozio-psychologische Studie der Frau Doktor Anna Fischer-Dückelmann: „Das Geschlechtleben des Weltes“ lesen. Unser bereits in 17. Auflage erschienene Buch (jetzt mit zahlreicher Illustration und zeigbarer Modell des Körpers) ist ein wundervolles Werk, das von allen medizinalen Wissenschaften rückhaltslos anerkannt wird. Es sind Tatsachen, die für das Wohlbefinden und Lebensglück beider Gatten von unschätzbarer Werte sind. Umfang 240 Seiten. — Versand gegen Nachnahme von M. 4,—, geb. M. 5,— (ohne weitere Kosten).

Sexualkrankheiten

ihre Verhütung und Heilung.

Ein Mahn- u. Trotz-wort von Dr. med. F. Steinmann.
Mit 24 farbigen Abbildungen.

Viel Gutes dieses Buch schon zuweg gebracht. Geschlechts-
krankheiten müssen von jedem, der davon betallen ist, als eine
sehr ernste Krankheit angesehen werden. Heute, wo unsre
Nation mehr denn je darum angestrebt ist, gesunde Nach-
kommen zu haben, ist es eine Pflicht, die Sexualkrankheiten
bekannt zu machen. Ein sehr praktisch verfasstes
Buch, das in leicht verständlicher Weise die Sexualkrankheiten
erläutert. 32 naturnahe hergestellte farbige Abbildungen en-
därfüllt. wirkungsvoll die textlichen Ausführungen. Preis
brosch. Mk. 4,—, geb. geb. Mk. 5,50 ohne weitere Kosten.
Fr. Linser Verlag, Berlin- Pankow 251a.

Erneuern Sie Ihr
Gesichtshaut mit

**Schröder-Schenke's
Schälkur**

Während derjenige, wobei sich
medizinisch Schälkuren unter-
stützen, müssen zu Hause zu blei-
ben, wird mit meiner Schälkur
die Oberhaut allmählich ohne
Mitteln und Umgang durch
eine neue Haut

ersetzt. Kleiner, flächiger, wie
Mittesser, Pickel, Flecken, Röte,
großporige Haute, Fäulen etc., wer-
den gleichzeitig mit der Ode haut
entfernt. Die neue Haut entsteht
in wenigen Tagen. Schälkur
wie sonst nur bei Kindern. Sie
ist viel straffer, elastischer als die
frühere, weshalb meine Schälkur
vorzüglich auch dort angewandt
wird, wo es sich um schäfliche
und unheilbare Schädigungen
durch entstandene Allerspuren,
wie Falten, Runzeln etc., han-
delt. Garantiert für Unschädlichkeit
und Sicherheit. — Ein sehr geringer
Preis Mk. 1,20. — (Porto 60 Pf.). Ver-
sandt dñsr. nach. Od. Voreinsendung

Schröder-Schenke, Berlin 78,
Postdamer Str. 8. — Straße G. H. 26 b.
In Österreich: W. e. 78, Wollzeile 15.
In Schweiz: Gür. h 78, Bahnhofstr. 73.

die Unbrüder der Bildner, also vielmehr in literarischen und allgemeinen kulturellen Strömungen. In ihrer eigentlich künstlerischen Leidenschaftlichkeit haben sich manche Kritiker geradezu als Lüftner über an Kunstwerken erzielte, die unter den liebevollen Händen ihrer Schöpfer zu jungenfröhlicher Leblichkeit herangereift waren. Mit dem Allerfeinsten in der bildenden Kunst ist es eben wie mit aller Religion: zum zweitemal weiß sich der Schleier nicht!

Beschränkte sich die Erläuterung der bildenden Kunst auf geläufige Darlegungen, auf einfache Anleitungen zum Kunstsverständnis, aus die Endesumma künstlerphysiologischer Gelehrte u. dergl., und wären alle Kritiker so ehrlich wie der große Antreger Richard Muther, der sich nicht scheut, öffentlich von den Wandlungen seines Geschmackes Zeugnis abzulegen, dann könnte man gutreden sein. Was den Kenner und Liebhaber an der modernen Kunstsprache so sehr abtötet, das ist die persönliche Geschäftigkeit, das Heruntertreppen und Abtschäften einzelner Kunstwerke und Künstler. Das macht alle Beteiligten nervös und ist nebenbei etwas entsetzlich Verwöhndes, Veräusserndes; ein Kreuzfeuer von Bannstrichen, wobei den Künstlern wie den wahren, schweigfahlen Kunstreunden spießel wird. Jetzt gehört es bei einer gewissen Epoche einmal wieder zum guten Ton, der natürlichen Schönheit, den Räuden und der Deutlichkeit empfunden aus dem Wege zu gehen; das Bittere, die Frage, der Spott am alles Rücksame, auf das völkische Kreativumphänomene gehören zum guten Ton, und wer dabei am leichtesten in den Dreck greift, der gilt womöglich noch als großer Kunsttäter.

Aber es wäre ungerecht, die „deutschfeindlichen“ Frontalangriffe und Winkelzüge der modernen Künste und Literaturkritik lediglich auf lustmörderische Absichten oder unverantwortliches

Gedankenlädeln zurückzuführen. Solider Drumb aus mangelnder Vorstellung und unvollkommenem Wissen, das Schwören auf gewisse beweisende, aber doch nicht allein berechtigte Techniken (z. B. den Pleinairismus, der nichts anderes als moderne Lichtphysiologie, insbesondere Erfassung des polarisierten Lichtes), dann der tatsächliche Bankrott der sogenannten „vaterländischen Kunst“ haben ihren Teil daran. Dem politischen Aufschwung des Deutschtums mußte der Missbrauch der Kunst zu seiner Verherrlichung, und der Verherrlichung durch unkunstlerische Mittel mußte der Kärenjamme folgen. Es wäre auch ungerecht, dass Ueberhauptnehmen der ägäischen Kritik vorwiegend auf den semitischen Geist zu schließen; hat doch allezeit das deutsche Büßfleischur Beifall geklatscht, und ich kann es auch nicht verschämen, daß zu den ersten und leidenschaftlichsten Bewunderern nicht bloß Richard Wagner, sondern auch Bodinck und Thomas feinfühlige Juden gehörten. Gewiß können wir von den Jüden nicht erwarten, daß sie die Fackel unserer Ideale uns vorantragen; aber sie haben das Zeug, uns zu folgen, wenn wir ihnen das gute Beispiel geben. Gewiß existiert der jüdische Geist, der Geist des alten Testaments, der da richtet und knechtet und unterstandene Ideal mit glühenden Zangen anfaßt, aber dieser Geist der Herrlichkeit und des Großmuths, die blitzeffundige Einbildung alleiniger Klauskorenheit, mit einem Wort: die Pfafferei, die selber nach Gudbänken schwelgen, die Freien aber in euniger Ahfse verschmachten sehen möchte, sie ist auch unter den germanischen Christen gewaltig. Und find nicht auch Schelchheit und Schadenfreude altgermanische Untergangenden?

Wird man sich erfreu daran gewöhnt haben, die freudewordende Kunstsprache und ihre notgedrungen einseitigen Rezepte lediglich als literarisches Bil-

lantfeuerwerk zu betrachten, wird man erst gelernt haben, jedem eigenartigen Künstler deutscher Jungen, nicht bloß den angeblich unmodernen, wie Edlinger, Melchior und Chodowiecki, Cornelius, Raubach und Schwandt, Richter, Spiegel, Baitsch, Diefenbach u. s. w. sondern auch den vielgehobenen, anerkannt modernen ihr charakteristisches Deutschtum abzulauten, dann wird man finden, daß neben der Leidenschaft der Ehrlichkeit noch gar vielelei Urdeutlichkeiten in unserer Kunst stecken, das wir umsonst bei nichtdeutschen Völkern suchen, — das Kraftthäufle, das Grübige und Gemütlische, das Feuchtfröhliche und Singfröhne, das Treuberzig und Leichtglückige, das Schäßbige und Genüßame, das Verlornene und Mysteriöse, das Gründliche und Nachdenkliche, vor allem aber die angeborene Begebung für den kerngefundnen, finnisch-sinnbildlichen, blonden Mythos, für das jeder pfälzischen Seelenbeschneidung feindliche Himmelshöchstanz und Zumtodebrüttel sein, eine Begebung, durch die wir den alten Griechen immer näher verwandt sind, als es die romanischen oder gar die semitischen Völker jemals waren.

(„Weg zu Kunst“, S. 240 ff.)

Liebe Jugend!

Ich war neulich mit Kopieren von Photos beschäftigt und unsre beiden Dienstmädchen schaute mir einige Angeblümke andachtsvoll zu. „Jetzt das nicht mal etwas Schönes, das Photographieren, bemerkte die Eine, „wer hat das erfunden? Kann mer das scho lang?“

„Es freili,“ nimmt die Andere an meiner Stelle das Wort, „da freili kann mer das scho lang, mer hat ja scho Bilder von Adam und Eva.“

Galamander

Die deutsche Weltmarke



JOE
LOE

Homerisches Heldenhumor in Feldgrau

Von E. Stempflinger, mit Zeichnungen von A. Schmidhammer



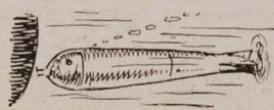
Der Abreicher

„Dem von der Jung ein Laut wie des Königs Süße dahertlos“ (Arias 1, 249).



Der Bierbausstratege

„Der erkennt, was ist, was sein wird oder zuvor war“ (Arias 1, 70).



Das Torpedo

„Aber hindurchlogstürmend dieberne Spitz und schmetterte gegen den Panzer“ (Arias 5, 281).

Das verlängerte Konzert

Programmatisch war das Konzert der Sängerin Al. zu Ende geführt. Das bis dahin stille und zurückhaltende Publikum schwieb sich mit einem Mal zu erwidern, lebhafter Beifall und Heroruf ließen plötzlich ein, so daß die Künstlerin hocherfreut sich zu nicht weniger als vier Zugaben verstand. Sie glühte vor Vertriebung über diesen Erfolg: Also doch ein tiefer Verständnis für ihre Künstlerleistung in der als kritisch bekannten Stadt!

Ach, die Gute ahnte nicht den Zusammenhang der Dinge.

Der wahre Grund des Applauses hatte mit der Kunst nicht das Mindeste gemein. Nicht Begeisterung setzte die Hände in Schwung, sondern einzig und allein der nächtner Umstand, daß das Programm überraschenderweise schon um halb 10 Uhr abgewickelt war, während die Damen der Sparte ihre Wintermäntel auf 10 Uhr befehlt hatten und nun stürzten beim Ausstieg in die kalte Luft sich einen Schnupfen zu holen.



Der Kriegshund

„und Hektors Ruhm sich erhöhte“ (Arias 12, 255).



Die Feldküche

„Hoch wallte der Duft in wirbelndem Rauche gen Himmel“ (Arias 1, 317).

Liebe Jugend!

Der Divisionär ist das Haupt einer sehr kinderreichen Familie. Bei Besuchen im Schloßgraben unterläßt er es nicht, die Leute nach dem derzeitigen Stand ihrer Familie zu fragen. Natürgemäß schneiden bei Begehrungen die Formationen am besten ab, die die kinderreichen Familienmutter beflügen. Der Hauptmann der 6. Kompanie eines Infanterie Regiments wod von dem beruhenden Besuch des Generals wena erzählt und innauer die Mannschaften dabis, daß falls der Herr General nach der Zahl der Kinder fragt, keiner etwa antwortet: Kinderlos, oder ein Kind! „Drei bis sechs Kinder hat mir jeder mindestens!“ endet seine Ausklärung.

Der Herr General erscheint zur angekündigten Stunde und ist schließlich annehmen beruhigt, daß alle angeprochnen sechs viele Kinder besitzen. Schmiedt fragt er schließlich den kleinen Gläubermann einer Gruppe: „Wie heißen Sie, mein Sohn?“

„Müller, Herr General!“

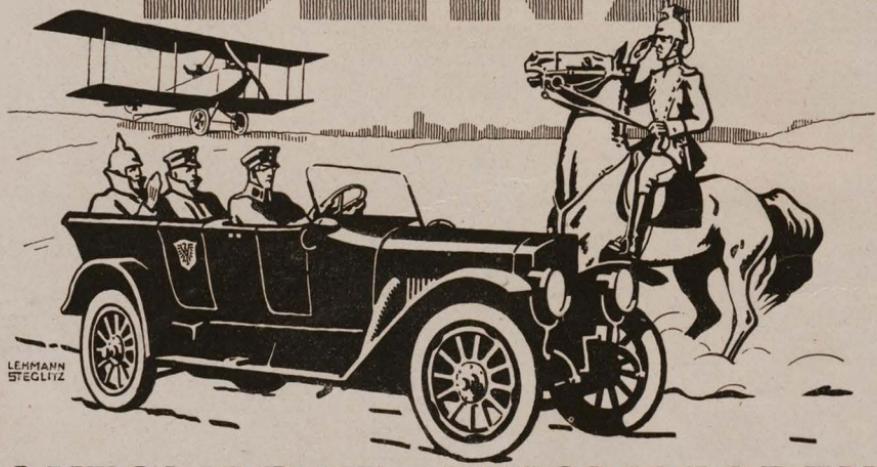
„Sie sind doch sehrberatig!“

„Ja, Herr General!“

„Und wieviel Kinder haben Sie?“

„Drei bis sechs, Herr General!“

BENZ



LEHMANN
STEGLITZ

AUTOMOBILE u. FLUGMOTOREN

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchener „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Kluge Hausfrauen



legen großen Wert darauf **Leciferrin** stets im Hause zu haben um bei

Schwächezuständen, Überarbeitung, nervöser Abspaltung anzuwenden.

Der Liebling Blutarmer und Bleichsüchtiger.

Leciferrin bereichert das Blut, kräftigt Körper und Nerven.

Seit Jahren ein beliebtes Hausmittel.

Preis 3 Mark die Flasche, auch in Tablettform, bequem auf Reisen, 2 Mark 50 Pf.

Überall erhältlich.

In Wien: K. K. Hofapotheke, Hofburg & Schönbrunn; Schweizer-Apotheke, Innsbruck 14.; Budapest: Apotheker Török, Königsgasse 12.; Basel: Dötsch, Grether & Co., Spitalstrasse 9.

Galenus, Chem. Industrie, G. m. b. H., Frankfurt a. M.

ASTMOL

ASTHMA-PULVER, schafft sofortige Linderung bei **Asthma, Kurzatmigkeit.**

Preis: **Mk. 3.—** die große **Blechdose**, in Apotheken, sicher in **ENGEL APOTHEKE, FRANKFURT a. M., Gr. Friedbergerstraße.**

Sexuelle Fragen und Gefahren.
Aerztliche Beiträge, 1.-5. üb. d. Geschlechterleben, d. Ehe, Von Dr. F. Müller, Für 1 Mk. Verlag E. Wurster, Berlin-Schöneberg, Postfach.



Das Liebespaar
in der Kunst von Reinhard Piper.

Mit 140 Bildern

Man hat schon oft ein Liebeslied unserer Dichter gesungen. Hier wird zum erstenmal die Liebesdarstellung der Kunst gezeigt. Die Liebespaare sind als Venus und Adonis, Faun und Nymphe, Komödie und Tragödie, Faun und Jalla, Landsknecht und Lagerlöwe, Alver und Sennerei, Söldat und Kieke, Schäfer und Gänse, und die Naiven haben alle in diesem **Bilderbuch der Liebe** zusammengefunden. Auch die ehrwürdige Komik in d. Liebe fehlt nicht. **Gefehlt Mark 2.80**
Elegant gebund. Mark 4.—
Feldpost-Bertrag bei Bestell, eisend. R. Piper & Co., Verlag, München.



Mystikum ist ein sehr feines, dezentes Modoparfum von charakteristischem, herben Duft. Flasche M. 12.— groß M. 45.—

Mystikum-Toilettewasser. Nur wenige Tropfen dem Waschwasser beigelegt, lassen den wundervollen Duft in seiner Zartheit am Körper haften. Flasche M. 0,50. M. 18.— Liter M. 74.—

DARFÜMERIE SCHERK
BERLIN W/ Joadimthaler-Straße 9



Türkisch Haarzerstörer.

Etwas Stärkendes bringt die Haare in schönen Glanz.
Dr. Balowitz & Co., Berlin, 57, Abt. 6 A.
Lässt Haare mit der Wurzel im Gesicht und am Kopf wieder wachsen, so dass es zwar für immer bestehend. Durch die immer bestehende Zersetzung in den Follikeln (Haarschäfte) treten die Haare wieder aus. Wie der wachsende, unanfällige. Für die Haut unschädlich. Preis für den Selbstgebrauch mit allen Zubehör u. ähnlich. Anwendung M. 5,50 v. Nachn.

Der Feldgrau vor dem Gramen

In Urlaub geht's; Der Hauptmann drückt
Dem Leutnant füllt die Hände;
Na, Lieber, Sie verloren jetzt
Das schön Sommelande.
Ich wünsche zum Gramen Glück,
Zum Kampf mit Professoren,
Da hat schon manches tapre Herz
Den Männernmut verloren.
Die späb'n nicht auf Ihr eisern Kreuz,
Die ledernen Berläden,
Die schau'n nur, wo die Wissensfront
Zeigt Schwächen oder Lücken;
Da legen sie mit Fragen ein
Von wundstolzen Kolibier.
Wie daß der Kämpfer sich ergibt,
Zermürbt an jeder Faser.“ —
Herr Hauptmann kennen ja famous
Die Pergamentgeripe —
Natürlich, bin ja in Zivil
Selbst einer von der Sippe.”

E. Stempflinger

Der Autor von:

Charakter-Forschung

Notizen über Original-Methode

G. 88-104 Zeugnisse, 207 G., 6, 100 G., 116 G., 3, 50 x.

Ananias d. Lebens 81 G., 2, 30 x.

Die Käfer 100 G., 3, 50 x.

Überwindet nur eure Peuerdämmen 100 G., 3, 50 x.

p. L. gibt Marché über Seelenver- 100 G., 3, 50 x.

Seine Kurze Geschichte der Mensch- 100 G., 3, 50 x.

Seine Kurze Geschichte der Mensch- 100 G., 3, 50 x.

W. H. Denzel „.“ u. ugand“ geles-

wied, Gen. Verlag, 1916, 100 G., 3, 50 x.

W. H. Denzel „.“ u. ugand“ geles-

wied, Gen. Verlag, 1916, 100 G., 3, 50 x.

W. H. Denzel „.“ u. ugand“ geles-

wied, Gen. Verlag, 1916, 100 G., 3, 50 x.

W. H. Denzel „.“ u. ugand“ geles-

wied, Gen. Verlag, 1916, 100 G., 3, 50 x.

W. H. Denzel „.“ u. ugand“ geles-

wied, Gen. Verlag, 1916, 100 G., 3, 50 x.

W. H. Denzel „.“ u. ugand“ geles-

wied, Gen. Verlag, 1916, 100 G., 3, 50 x.

W. H. Denzel „.“ u. ugand“ geles-

wied, Gen. Verlag, 1916, 100 G., 3, 50 x.

W. H. Denzel „.“ u. ugand“ geles-

wied, Gen. Verlag, 1916, 100 G., 3, 50 x.

W. H. Denzel „.“ u. ugand“ geles-

wied, Gen. Verlag, 1916, 100 G., 3, 50 x.

W. H. Denzel „.“ u. ugand“ geles-

wied, Gen. Verlag, 1916, 100 G., 3, 50 x.

W. H. Denzel „.“ u. ugand“ geles-

wied, Gen. Verlag, 1916, 100 G., 3, 50 x.

W. H. Denzel „.“ u. ugand“ geles-

wied, Gen. Verlag, 1916, 100 G., 3, 50 x.

W. H. Denzel „.“ u. ugand“ geles-

wied, Gen. Verlag, 1916, 100 G., 3, 50 x.

W. H. Denzel „.“ u. ugand“ geles-

wied, Gen. Verlag, 1916, 100 G., 3, 50 x.

W. H. Denzel „.“ u. ugand“ geles-

wied, Gen. Verlag, 1916, 100 G., 3, 50 x.

W. H. Denzel „.“ u. ugand“ geles-

wied, Gen. Verlag, 1916, 100 G., 3, 50 x.

W. H. Denzel „.“ u. ugand“ geles-

wied, Gen. Verlag, 1916, 100 G., 3, 50 x.

W. H. Denzel „.“ u. ugand“ geles-

wied, Gen. Verlag, 1916, 100 G., 3, 50 x.

W. H. Denzel „.“ u. ugand“ geles-

wied, Gen. Verlag, 1916, 100 G., 3, 50 x.

W. H. Denzel „.“ u. ugand“ geles-

wied, Gen. Verlag, 1916, 100 G., 3, 50 x.

W. H. Denzel „.“ u. ugand“ geles-

wied, Gen. Verlag, 1916, 100 G., 3, 50 x.

W. H. Denzel „.“ u. ugand“ geles-

wied, Gen. Verlag, 1916, 100 G., 3, 50 x.

W. H. Denzel „.“ u. ugand“ geles-

wied, Gen. Verlag, 1916, 100 G., 3, 50 x.

W. H. Denzel „.“ u. ugand“ geles-

wied, Gen. Verlag, 1916, 100 G., 3, 50 x.

W. H. Denzel „.“ u. ugand“ geles-

wied, Gen. Verlag, 1916, 100 G., 3, 50 x.

W. H. Denzel „.“ u. ugand“ geles-

wied, Gen. Verlag, 1916, 100 G., 3, 50 x.

W. H. Denzel „.“ u. ugand“ geles-

wied, Gen. Verlag, 1916, 100 G., 3, 50 x.

W. H. Denzel „.“ u. ugand“ geles-

wied, Gen. Verlag, 1916, 100 G., 3, 50 x.

W. H. Denzel „.“ u. ugand“ geles-

wied, Gen. Verlag, 1916, 100 G., 3, 50 x.

W. H. Denzel „.“ u. ugand“ geles-

wied, Gen. Verlag, 1916, 100 G., 3, 50 x.

W. H. Denzel „.“ u. ugand“ geles-

wied, Gen. Verlag, 1916, 100 G., 3, 50 x.

W. H. Denzel „.“ u. ugand“ geles-

wied, Gen. Verlag, 1916, 100 G., 3, 50 x.

W. H. Denzel „.“ u. ugand“ geles-

wied, Gen. Verlag, 1916, 100 G., 3, 50 x.

W. H. Denzel „.“ u. ugand“ geles-

wied, Gen. Verlag, 1916, 100 G., 3, 50 x.

W. H. Denzel „.“ u. ugand“ geles-

wied, Gen. Verlag, 1916, 100 G., 3, 50 x.

W. H. Denzel „.“ u. ugand“ geles-

wied, Gen. Verlag, 1916, 100 G., 3, 50 x.

W. H. Denzel „.“ u. ugand“ geles-

wied, Gen. Verlag, 1916, 100 G., 3, 50 x.

W. H. Denzel „.“ u. ugand“ geles-

wied, Gen. Verlag, 1916, 100 G., 3, 50 x.

W. H. Denzel „.“ u. ugand“ geles-

wied, Gen. Verlag, 1916, 100 G., 3, 50 x.

W. H. Denzel „.“ u. ugand“ geles-

wied, Gen. Verlag, 1916, 100 G., 3, 50 x.

W. H. Denzel „.“ u. ugand“ geles-

wied, Gen. Verlag, 1916, 100 G., 3, 50 x.

W. H. Denzel „.“ u. ugand“ geles-

wied, Gen. Verlag, 1916, 100 G., 3, 50 x.

W. H. Denzel „.“ u. ugand“ geles-

wied, Gen. Verlag, 1916, 100 G., 3, 50 x.

W. H. Denzel „.“ u. ugand“ geles-

wied, Gen. Verlag, 1916, 100 G., 3, 50 x.

W. H. Denzel „.“ u. ugand“ geles-

wied, Gen. Verlag, 1916, 100 G., 3, 50 x.

W. H. Denzel „.“ u. ugand“ geles-

wied, Gen. Verlag, 1916, 100 G., 3, 50 x.

W. H. Denzel „.“ u. ugand“ geles-

wied, Gen. Verlag, 1916, 100 G., 3, 50 x.

W. H. Denzel „.“ u. ugand“ geles-

wied, Gen. Verlag, 1916, 100 G., 3, 50 x.

W. H. Denzel „.“ u. ugand“ geles-

wied, Gen. Verlag, 1916, 100 G., 3, 50 x.

W. H. Denzel „.“ u. ugand“ geles-

wied, Gen. Verlag, 1916, 100 G., 3, 50 x.

W. H. Denzel „.“ u. ugand“ geles-

wied, Gen. Verlag, 1916, 100 G., 3, 50 x.

W. H. Denzel „.“ u. ugand“ geles-

wied, Gen. Verlag, 1916, 100 G., 3, 50 x.

W. H. Denzel „.“ u. ugand“ geles-

wied, Gen. Verlag, 1916, 100 G., 3, 50 x.

W. H. Denzel „.“ u. ugand“ geles-

wied, Gen. Verlag, 1916, 100 G., 3, 50 x.

W. H. Denzel „.“ u. ugand“ geles-

wied, Gen. Verlag, 1916, 100 G., 3, 50 x.

W. H. Denzel „.“ u. ugand“ geles-

wied, Gen. Verlag, 1916, 100 G., 3, 50 x.

W. H. Denzel „.“ u. ugand“ geles-

wied, Gen. Verlag, 1916, 100 G., 3, 50 x.

W. H. Denzel „.“ u. ugand“ geles-

wied, Gen. Verlag, 1916, 100 G., 3, 50 x.

W. H. Denzel „.“ u. ugand“ geles-

wied, Gen. Verlag, 1916, 100 G., 3, 50 x.

W. H. Denzel „.“ u. ugand“ geles-

wied, Gen. Verlag, 1916, 100 G., 3, 50 x.

W. H. Denzel „.“ u. ugand“ geles-

wied, Gen. Verlag, 1916, 100 G., 3, 50 x.

W. H. Denzel „.“ u. ugand“ geles-

wied, Gen. Verlag, 1916, 100 G., 3, 50 x.

W. H. Denzel „.“ u. ugand“ geles-

wied, Gen. Verlag, 1916, 100 G., 3, 50 x.

W. H. Denzel „.“ u. ugand“ geles-

wied, Gen. Verlag, 1916, 100 G., 3, 50 x.

W. H. Denzel „.“ u. ugand“ geles-

wied, Gen. Verlag, 1916, 100 G., 3, 50 x.

W. H. Denzel „.“ u. ugand“ geles-

wied, Gen. Verlag, 1916, 100 G., 3, 50 x.

W. H. Denzel „.“ u. ugand“ geles-

wied, Gen. Verlag, 1916, 100 G., 3, 50 x.

W. H. Denzel „.“ u. ugand“ geles-

wied, Gen. Verlag, 1916, 100 G., 3, 50 x.

W. H. Denzel „.“ u. ugand“ geles-

wied, Gen. Verlag, 1916, 100 G., 3, 50 x.

W. H. Denzel „.“ u. ugand“ geles-

wied, Gen. Verlag, 1916, 100 G., 3, 50 x.

W. H. Denzel „.“ u. ugand“ geles-

wied, Gen. Verlag, 1916, 100 G., 3, 50 x.

W. H. Denzel „.“ u. ugand“ geles-

wied, Gen. Verlag, 1916, 100 G., 3, 50 x.

W. H. Denzel „.“ u. ugand“ geles-

wied, Gen. Verlag, 1916, 100 G., 3, 50 x.

W. H. Denzel „.“ u. ugand“ geles-

wied, Gen. Verlag, 1916, 100 G., 3, 50 x.

W. H. Denzel „.“ u. ugand“ geles-

wied, Gen. Verlag, 1916, 100 G., 3, 50 x.

W. H. Denzel „.“ u. ugand“ geles-

wied, Gen. Verlag, 1916, 100 G., 3, 50 x.

W. H. Denzel „.“ u. ugand“ geles-

wied, Gen. Verlag, 1916, 100 G., 3, 50 x.

W. H. Denzel „.“ u. ugand“ geles-

wied, Gen. Verlag, 1916, 100 G., 3, 50 x.

W. H. Denzel „.“ u. ugand“ geles-

wied, Gen. Verlag, 1916, 100 G., 3, 50 x.

W. H. Denzel „.“ u. ugand“ geles-

wied, Gen. Verlag, 1916, 100 G., 3, 50 x.

Deutscher Cognac

Cognac Scharlachberg Auslese

Marke

Bingen®rh.

Ein famoser Tropfen!



Die Welt-Literatur
Jedes Sonntag ein Werk
Die besten Romane und Novellen aller Zeiten und Stile
10 Pfennig die Nummer • Wertheilige 200 T. 1.20
Büro für Abonnements und Verkauf
H. C. Glemm, Dritte Schönlebe, zwischen Schönlebe
und der Kärtnerstraße 10, München 2.

Haben Sie schon
Ihr Abonnement auf
„Die Welt-Literatur“?

Wir finden an den kommenden langen
Wochenenden angenehme Zeitreise
und gesellige Unterhaltung durch die
Lektüre dieser sehr beliebten Wochenzeitung.
Sie beziehen durch jedes Postamt,
Duchhandlung od. Brief vom Verlag

„Die Welt-Literatur“

München 2.

Probenummer 10 Pfennig.

Die Welt-Literatur
Jedes Sonntag ein Werk
Die besten Romane und Novellen aller Zeiten und Stile
10 Pfennig die Nummer • Wertheilige 200 T. 1.20
Büro für Abonnements und Verkauf
H. C. Glemm, Dritte Schönlebe, zwischen Schönlebe
und der Kärtnerstraße 10, München 2.

„Die Welt-Literatur“

Jedes Sonntag ein Werk
Die besten Romane und Novellen aller Zeiten und Stile
10 Pfennig die Nummer • Wertheilige 200 T. 1.20
Büro für Abonnements und Verkauf
H. C. Glemm, Dritte Schönlebe, zwischen Schönlebe
und der Kärtnerstraße 10, München 2.



14 karätig Gold-Doublé
extraflache
Kavalier-Uhr



Der echten go'denen Uhr bläuschend ähnlich nachgeahmt, glates od. kühnlich
gravirt. Gehäuse Schleiferkunst, kleine Sekunde, geschnitten im Origin
Garnituren f. 3 Jahre. **Preis 18 M.** für die Schnellproduktion. **18 M.** für die
gew. Nachn. (Wolfspost Geld vorsam auf Konto Nr. 22148 beim Postscheckamt
Berlin). Utreihdruckerei **Jak. König, Wien III/54**, Löwengasse 37a.

Jeder Herr

welcher sich schön kleiden will,
verlange meinen Katalog Nr. 7
über wenig geragene, teils rein-
wollene, sehr preiswerte

Kavalier-Kleidung.

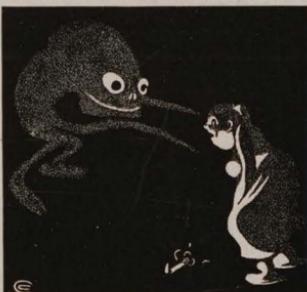
Riñ o ausgeschlossen. Für Nicht-
gefährliches sende Geld zurück.
J. Kalter, München, Tal 19.

48 Gemälde von
Carl Spitzweg
als Räumlichkeiten gegen Nachnahme oder
Vorauszahlung des Betrages von M. 8.—
Introu zu bestellen vom Verlag
Peter Lahn G. m. b. H., Barmen

Die Original- Zeichnungen der „Jugend“

aus früheren und aus den letzten
Jahrgängen stellen wir zum frei-
händigen Verkauf. Liebhaber erhalten
ausführliche Preisverzeichnisse umsonst.

Verlag der „Jugend“
München, Lessingstraße Nr. 1.



August Geigenberger †

Nächtliche Erscheinung

„Jessas, der Giegl von Frankreich mit der Gasmaske!“



Bet etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchener „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Hansa-Lloyd



WERKE + A&G + BREMEN

PERSONENWAGEN + LIEFERWAGEN + LASTWAGEN + OMNIBUSSE

Liebe Jugend!

Der Kanonier Mayer, ein recht braver, aber etwas beschränkter Soldat aus dem Schwarzwald, kommt aus seinem Urlaub zurück und meckt sich bei seinem Oberleutnant, in dessen Untersand er ohne anzuklopfen tritt, mit den Worten: „Oberleutnant, der Mayer ist us'm Urlaub zurück.“

Sein Batterieführer hält ihm vor, daß man anständigerweise anknöpfen und „Herr“ sagt und befiehlt ihm, seine Meldung zu wiederholen.

Mayer geht hinaus, klopft zaghaft an und tritt mit den Worten wieder herein: „Oberleutnant, der Herr Mayer ist us'm Urlaub zurück!“

*

Ich höre im Nebenzimmer, wie meine kleine Tochter Inge sich mit ihrer Freundin Elli eifrig flüsternd unterhält, und fange gerade folgenden Satz auf:

„Nein, Elli, an den Storch glaube ich nicht mehr, ich glaube fest ans Asyl.“

Das Kindtheater sieht die kleinen Damen sehr zu beschäftigen, denn gefern höre ich, wie die ungewisse Elli sich wieder an mein aufgelässtes Töchterchen wendet und sie fragt:

„Kriegen Männer eigentlich auch Kinder?“ Worauf Inge mit großer Bestimmtheit antwortet: „Sel tener.“

Hutzelpeter

Pallabona unerreichtes trockenes Haareinfettungsmittel

entfettet die Haare rational auf trocknem Wege, macht sie locker und leicht zu frisieren, verhindert das Auflösen der Frisur, verleiht feinen Haft, reinigt die Kopfhaut, Gesetzl. ges. Bestens empfohlen. Dosen zu M. 2,- für 100 g. 250 g. Dosen für 100 g. Parfümhersteller: Franko v. Pallabona, Gesellschaft München 30/18. Nachnahmen wiesen zurück.



Fordern Sie kostenfrei

die illustrierten Verzeichnisse der „JUGEND-POSTKARTEN“. Diese hervorragenden Vierfarbendruckkarten finden den ungeteilten Beifall aller Kunstdenkmäler und die uns aus dem Felde zugehenden Bestellungen sind Beweis, daß Karten mit Wiedergaben der Werke erster Meister auch dort freudige Aufnahme finden.

Besonders als Liebesgabe werden die „JUGEND-POSTKARTEN“ immer höchst willkommen sein.

MÜNCHEN. Verlag der „JUGEND“.

Emser Wasser



Frauen u. Mütter,

die ihre Gesundheit erhalten wollen, kaufen den bewährten Ratgeber von

Prof. Dr. Gottschall:

Gesundheits-Pflege für Mütter u. Frauen.

57 Seiten und zahlreichen Abbildungen.

Der Preis gibt einen Ausblick über:

Die Gesundheit der Frau, Stillzeit,

Die Gesundheit der Gravidität,

Die Gesundheit der Stillzeit,

Die Gesundheit der Kindheit,

Die Hygiene des Wechselseit, Brausentrankung, Herpes und Vergeb-

lungszeit M. 2,40, geb. M. 3,-

Paris 20. Vienna 1. Gegen Vor-

abindeung oder Nachnahme zu

holzen von:

Ernst Heinrich Moritz,

Stuttgart 68.

Echte Briefmarken sehr bill.

Preisliste f. Sammler gratis. August Marbe, Bremen



Der Mensch in körperlicher, geistiger, sozialer, sexueller Beziehung. Einheit, Erziehung, Entwicklung wird besprochen in „Buchhand-Menschenkunde“, 83 Abbildungen, Geg. Voreinsendung von M. 3,- (auch im Feld zu bez. von Stoecker & Schröder, Stuttgart).

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchener „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

136

Thüringer Waldkurheim

Friedrichroda. **D. L. Lots** Herren- und Schlußkur. Physik, diät. Therapie. Eigene bewährte Kur bei allen nervösen Erkrank. Auskunft San.-Rat Dr. Lots.

FELDGRAUE erhalten kostenlos Muster von hochkünstlerischen POSTKARTEN

Georg Winkler, Verlag, Berlin W. 35

L. Augenmüller & Co.

München Tal 120. Marienberg 24. Krankenpflegewagen. Krankenfahrtwagen. Verbandstoffe.

zu bezieh. gegen Vorbestell. von M. 2,60 für das gef. Geb. Buch (reinl. Porto) vom Verlag

Richard Eggenberger, Stuttgart-J.

Nackt Eine kritische Studie

mit 62 Abb. freigeben.

Befindet auf 120 Seiten Blackdruck, natürl. Moral, Profititif, u. deren Folgen, Cungenfahrt, Sexualhygiene etc.

20. Theatral.

Zu bezieh. gegen Vorbestell. von M. 2,60 für das gef. Geb. Buch (reinl. Porto) vom Verlag

Richard Eggenberger, Stuttgart-J.

Unser Kampf um das Ehe - Glück!

Das Leben und Lieben ist der Ursprung aller Schönheit und Erhabenheit, des schönen, gläubigen und kreativen. Sie ist die Basis aller Künste, Schämen, Selbstverwirrungen, Enttäuschungen und Enttäuschungen. — Auch derjenige, der die nach Künsten streift, wie sie durch obiges Buch gegeben werden, glaubt freudig zu müssen, lebt es unbedingt, lebt ein edler, schöner, freudiger und glücklicher Leben. — Das Leben ist der Ursprung aller Schönheit und Erhabenheit, der trübe unangenehme Zornen werden von hoffnenden und überzeugenden, die trübe unangenehme Zornen werden, durch dieses Buch abgewendet, das uns in der Liebe und Ehe den ewigen Ursprung aller Schönheit und der elementaren Freuden in tröstlicher Schönheit öffnet. Das Werk.

Unser Kampf um das Ehe - Glück

ist nach den Grundlagen des schönen und wahren Halters der Menschheit:

Dr. Ulfstrand bearbeitet und von Dr. Stühler herausgegeben.

Die Menschheit ist ein Werk, der sie zu einer und von den anderen nach dem schönen und wahren Halters der Menschheit unterrichtet, um sie zu einer und von den anderen nach dem schönen und wahren Halters der Menschheit unterrichtet, hinzufügt. Er neint es:

Unverzüglichliche Vernachlässigung

das man die Jugend unmittelbar ins Leben stößt, sonst für die zur Grundhaltung eines langen, gesunden und frischen Lebens in **schönsten Erhaltungen** und **Reichweite** zu sorgen, an der Seite der Mutter und des Vaters, und das man eben nach dem schönen und wahren Halters der Menschheit unterrichtet, um sie zu einer und von den anderen nach dem schönen und wahren Halters der Menschheit unterrichtet, hinzufügt. Er neint es:

Das Werk hat folgende inhaltliche Kapitel:

I. Wie vieles anders ist es als es sein sollte.

II. Die Ursachen des Geschlechtsverlusts nach Dr. Ulfstrand.

III. Die Ursachen des Geschlechtsverlusts nach Dr. Stühler.

IV. Ursachen des Geschlechtsverlusts nach Dr. Stühler.

V. Mutterglück oder Mutterleid? — Charakteristische Gestaltungen.

VI. Was müssen die Frauen wissen?

VII. Der Mensch ist ein Werk, wenn wie die Heiligkeit ihres

VIII. Was sind wir unsrer Kinder schuldig?

IX. Die Rollen der Ammenmutter für die Jugend.

X. Das Glück, das den Mann ist, sein Werk zu schaffen.

XI. Jungling und Jungfrau.

XII. Das Werk kostet mit Porto Mf. 2,- (bei Nachnahme 20 Pf. mehr) und wird versandt von

Aeskulap-Verlag, Oranienburg b/Berlin 12.



Fasstag

„I glaub, d' Kellnerin will mi dableckta, guten Appetit hat's g'sagt.“

Epigramme

Lloyd George redet

Ob Schmähung auch auf Schmähung faust,
Es braucht uns nicht genieren.
Es wird der Schikischis Riesenfaust
Auch dieses Maul blödieren.

Die „U-Bootpeſt“

Mögt ihr nach Kreüßen immerzu
Die „deutschs Peſt“ beichimpfen,
Ihr habt die Peſt, der Arzt heißt U
Und wird mit Torpedos impfen!

Noble Gegner

Gefangenenhänder und Barafong-Brüder,
Von Tag zu Tage werden sie rüder.
Euch kann die Zuersticht befehlen:
An „Rohstoff“ wird's euch niemals fehlen!

Wilson

Der große Menschheitsbeglückungs-Patentiker,
Der stets so ethische Noten schrieb,
Entpuppt sich nun als Schiffse-Dieb?
— Was war doch Judas für ein Ghiker!

Nochmals Wilson

Endlich wird Herren Wilsons Wahlspruch
Auch dem Dümmitten klar hinieden:
Si vis bellum, para pacem,
Willstu du Krieg, so mad' in Frieden!

Ruhig Blut

Ob mit Teufelszungen
Sie auch Rathe dräuen, —
Untz blauen Dungen
Sie verstecken das Blauen!

Karlichen

Liebe Jugend!

Wenn man früher zu einem Fräulein sagte:
„Haben Sie kein Kleines?“ wurde man
zornblitend angehaut. Heute lächelt sie sanft
und sagt: „Leider nicht.“ Und dann muss
man schauen, daß man seinen 5- oder 10-Mark-
schein eben anderswärts wechseln lassen kann.

Unsere Feldpost-Bezieher

erfühlen wie, sich bei unzähllichen Enttreppen der „Jugend“
zunächst an die Post-Offiziermann oder an das zahlende
Feldpostamt zu wenden, die eingerettete Schreinchen schneller
beleben kann, als das Münchner Zeitungsgesamt, von
dem die Verwendung der Nummern höchstens pünktlich
vorgenommen wird. Hauptsächlich sind es militärische Maß-
nahmen verschiedener Art, welche die Unterbrechungen ver-
ursachen, nicht Unpünktlichkeit des Verlages.

München, Verlag der „Jugend“

Der Friedens-Präsident!

Nun ist ihm endlich die Geduld gerissen,
Dem großen Mann des heiligen Gewissens
So tief empfand für Menschlichkeit und Recht!
Nun scheint's ihm Zeit, auf Deutschland
losguhachen,
Denn seinen Freunden, Freiheit und Röntzen,
Geh's nachgerade doch bedenklich schlecht!

Mit Lämmersanftmut hat er lang geduldet:
Ob Hunderttausend den Tod verschuldet
Die Habsiger seiner Waffenindustrie
Und endlos hingebettet des Krieges Dauer —
Die Seele wird ihm krank vor Schmerz
und Schauer,
Doch standhaft sitzt er das — und klagte nie!

Den Hungerfeldzug wider Frau' und Kinder
In Deutschland litt er durchaus auch
nicht minder,
War's für sein edles Herz auch eine Qual —
Und als die Griechen bang um Hilfe flehten,
Gedacht' er ihrer brünnlich in Gebeten,
Doch Hilfe? Nein! Da war er zu neutral!

Den schönen Rechtsbruch, englischer Blockaden
Und jeden — andern zugelängten — Schaden,
Er litt ihn ohne Murren, still und sanft;
Er hat voll Demut jeden Tritt ertragen,
Den ihm John Bull verleugt vor den Magen,
Fromm wie das Lämmlein an des Baches Ranft!

Ob ihn der Japs, der Mexikaner neckte —
Nichts war, das ihn aus seiner Ruhe schreckte,
Des Friedens Herold und der Menschlichkeit!
Er ließ den Japs auf seine Nüte tanzen
Und kuschte vor den Vilas und Garconnen —
Diemel man Schläge kriegen kann beim Streit.

Selbst als wir ernst und menschlich Frieden boten
Und frech das glänzende Geschäft bedrohten,
Das Jonathan, dem Massenschlächter, blüht,
Ertug' des große Menschenfreund im Westen,
Ja in höchstigen Friedensmanifesteren
Begnügte er sein drüllihsches Gemüt.

Der Zehnbund wies ihn als mit Hohn
und Roheit —
Auch das ertrug der Held in mildem Höheit,
Wie wenn er es erwartet und gewollt —
Als großer Geist erschien er seinem Volke
Ja doch — ein neuer Zeus in lichter Wolke,
Der Weltenschildpats Lope wägt und rollt!

Doch endlich ist ihm die Geduld gerissen
Und allerhöchsten Zorn lädt er uns wissen,
Denn seines Volkes Ehre sei bedroht,
Weil wir uns gegen die Vernichtung wehren
Mit allen Mitteln, auch den lezten, schweren,
Aus höchstem Rechte; ans dem Recht

der Not!

Zeit hat er Schneid, der Friedliche, der Weise,
Zeit hat er Schneid, weil wider uns im Kreise
Jahr Böller räten, wählen, loben, schreit'! —
Zeit denkt er, daß kelen Schaden ihm erwachde
Und hofft, ein jeder Zoll ein Angestochne,
Beim „Großen Halali“ dabei zu sein!

F. v. O.

Reminiscere juvat

Genau vor vier Wochen fand in Berlin ein Bankett statt, bei welchem Staatssekretär Helfrich eine begeisterige Rede hält mit dem Schlußwunsch, daß „des friedlichen Kaufmanns Schiffe, jetzt gefestigt, bald wieder das freie Meer betreten mögten“. Herr Staatssekretär Zimmerman, der leider erst ganz spät beim Diner eintreffen konnte, ließ es sich nicht nehmen, ebenfalls eine Rede zu halten, um die Freundschaft und Interessengemeinschaft zweier Nationen zu feiern. Das Fest galt nämlich dem zurückgekehrten Botschafter Gerard, der seinefeins erklärt, „noch nie seit dem Bestehen des Deutschen Reichs seien die Beziehungen zwischen Amerika und Deutschland so eng gewesen wie jetzt.“

Schade! Wenn der Herr Staatssekretär Zimmerman statt um vier Stunden um vier Wochen später gekommen wäre, hätte er den lieben Herrn Gerard gar nicht mehr in Berlin ange troffen. Um die engen Beziehungen noch enger zu machen, ist der Herr Botschafter soeben nach Kopenhagen abgedampft. Und die „Schiffe des friedlichen deutschen Kaufmanns“ hat Herr Wilson jetzt noch mehr „gefestigt“, indem er sie einfach „belchlagnamt“ hat. Die Freundschaft der Herren Amerikaner aber wird sich wohl in der großartigen Interessengemeinschaft mit — Anderen herzlichst bewähren. Ja, ja — festina lente! Zu deutsch: Läßt die Zeit mit dem Feste feiern!

A. D. N.

Naturgeschichtlich

Wilson, der Friedensständerich,
Scheint sich also Diab und Räuberisch
Weit besser zu behagen;
Wie er die deutschen Schiffe stahl,
Das müßte ihm im „Pitaval“
Ein ehrend Denkmal tragen.

Da aber, Midel, hole Dir
Sofor den „Brehm“ und repetier,
Sünder' und wiederhole;
Worinnen unterscheiden sich
Der weiße Friedensständerich
Und die gemeine Dohle?

A. D. N.



A. Schmidhammer

Münchner Schulbuben

Haut scho, bare, hzvakanz ham ma, weil's
z' kalt is!

Walfischfrieden

Die Walfanggesellschaften Norwegens haben sich
zum größten Teil aufgelöst und ihre Schiffe in den
Friedenstaat Englands gestellt, der bedeutend höhere
Gewinne abwirkt als der Walfang.

Ob laufende dem Weltbrand fliehen —
Und seine Okt zu löchern suchen —
Wir Wale kriegen ihn nicht fort;
Denn uns entsprach daraus ein Frieden,
Wie er uns niemals was bedeuten;
Dann welch' wir ihm ein Floreat!

Ein Alpenstöckchen in den Alpen
Ward unter „Dolin“ zum Berater
Und machte unter Leuten lech;
Entsichtlich grub uns die Harpune
Sofort den Lebend rote Ranne
Tief in den hess begehrten Speck.

Doch plötzlich nahm die Not ein Ende:
Der Walfang holt höchste Dividende
Erstien als Null nach Nicht im Nu;
Denn Albion lud Briggs und Schall;
Zur Forn für himmelreiche Frachten,
Und unfe „Walfant“ atm'et Rau.

Nur, wenn John Bull der Welt berichtet,
Ein deutsches U-Boot sei vorbereitet,
Dann ist das meistens Rauch und Schall;
Dann kondoliert und die Bekanntschaft
Denn ich — von mir infat Walfangswirtschaft
Führ leider jemand nach Walfall.

Georg Kiesler

Liebe Jugend!

Der Brigade-Kommandeur M., der es liebt,
sich mit seinen Mannschaften in leutseliger Weise
zu unterhalten, trifft beim Besuch der vorderen
Station einen Doppelsohn. Der eine, ein biederer
Schleifer, antwortet auf die Frage „Was sind Sie
von Beruf?“ Karussellbestyrer.

Nun erkundigt sich der alte Herr einzehender.
„Ein schöner Beruf wohl? Was darf solch ein
Karussell? Müßten Sie viel Gewerbesteuer
zahlen? Wieviel verdienen Sie wohl im Jahr?“
i. s. w. i. s. w.

Als Exzellenz sich zum Weiterachen anschickt,
meint der Gefragte, zu seinem Kameraden gewandt: „If alone, er ißt' sofat sich nach dem
Kriege an a Karussell an?“

Marcel Hulin, der Prophet

(Marcel Hulin schrieb am 29. 8. 1916 in „Echo de Paris“: „Schiß wenn die Operationen, die bevorstehen, zu seines größten Siegen führen sollten, so habe ich doch die Überzeugung, daß, mathematisch gesprochen, die Deutschen gegen den 15. Oktober 1916 gezwungen sein werden.“)

Da hofft's verhündet, ach, vor vielen Wochen
Für anno Schzehn, als Propheten „Ober“:
„Die Deutschen, mathematisch rein gesprochen,
Sie sind besiegt am fünfzehnten Oktober!“

Und wenn man's weiter dann noch mathematisch
Betrachtet, um der größten Arbeit willen,
Wird Brian, wimbeleit und ganz ekstatisch,
Am fünfzehnten Oktober Jubel brillieren.

Und nimmt man's mathematisch: ohne Frage —
Das Ding steht fest, wer könnte daran täiren? —
Dann sieht man Raymond stolz an diesem Tage
Am schönen Frach durch die Siegestor kutschieren. —

Doch leider, ach, vorbei sind jene Wochen,
Marcel Hulin, eine will ich Dir geloben,
Natürlich mathematisch nur gesprochen:
Du bleibst ein Esel, ins Quadrat erhoben!

M. Br.



John Bull und das Kriegs-Gewitter
Verflucht — jetzt zieht's direkt herüber!



Michel sei hart, fleh fest,
Feinde von Ost und West

Höhn' dein starkes Herz,
Werde zu Erz!

Paul Rieth (München)

Begründer: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄL, F. LANGHEINRICH, R. ETTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: A. V. A. MATTHÄL für den Insertentitel; G. POSSLY für die Münchener Nachrichten; Verlag: G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Geschäftsstelle für Österreich-Ungarn: MORITZ PERLES, Verlagsbuchhandlung Wien I. Sellerbergasse 4. Für Österreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika: 17. Februar 1917 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.

Preis: 45 Pfennig.